

Mit Kulleraugen-Blick und blöden Kühen

«Just Smile Comedy Night» im Grindelwalder Kongress-Saal: Etwa 200 Zuschauer liessen sich den Spass am 14. Februar nicht entgehen, hatte Organisator Hanspeter Kaufmann doch nicht nur die schrägen Klangkünstler Schertenlaib und Jegerlehner, sondern auch den australischen Welterklärer Rob Spence engagiert.



Der Australier Rob Spence nahm keine Rücksicht auf Aargauer, Appenzeller, Berner und Tessiner Befindlichkeiten.
Fotos: Gabriele Heigl

Das muss man sich erst mal trauen. Als Australier auf einer Schweizer Theaterbühne zu stehen und sich über die kantonalen Unterschiede bei den Temperamenten lustig zu machen. Und als Legitimation hat er nur eines anzuführen: «Bin mit einer Schweizerin verheiratet.» Wer aber wie Rob Spence seit 25 Jahren als Standup-Comedian die Schweizer so wunderbar zum Lachen bringt, geniesst Narrenfreiheit. Gleich zu Beginn klärt er ausserdem auf: Ihm werde immer vorgeworfen, dass er nur die Schweizer Staatsbürgerschaft wollte, dabei sei es in Wirklichkeit doch wegen der Cumulus-Karte gewesen.



Was man hier sieht? Rob und Zuschauerin Marlies auf dem Motorrad.

Charmebolzen mit australischem Akzent

Er sei gerne im Berner Oberland, meinte er. Denn wenn er etwas nicht verstehe, was man zu ihm sagt, dann habe er fünf Minuten Zeit, um nachzuschlagen. Seine verbalen Scherze kommen grammatikalisch perfekt, sind durchsetzt mit Schweizer Mundart und veredelt mit leichtem australischem Akzent. Manchmal sind seine Witze ganz schön anzüglich, aber diesem Charmebolzen nimmt man so leicht nichts übel, vor allem, wenn er nach einem besonders frechen Ding seinen naiven Kulleraugen-Blick durchs Publikum streifen lässt. Wie genial seine Comedy-Kunst ist, zeigt sich aber nicht in der verbalen Komik. Sensationell ist der Pantomime, Körperakrobat und Parodist Rob Spence.



Brian Ferry hat etwas zugelegt? Nein, Rob Spence macht auf schwanger.

Etwa die Arzt-Patient-Pantomime. Da spielt er beide Rollen gleichzeitig so gut und so herrlich überzeichnet, dass man aus dem Lachen nicht heraus kommt. Oder die Eismann-Parodie zur Vangelis-Musik aus dem Film «Chariots of Fire». In Zeitlupe wie in der berühmten Filmszene läuft Spence da über die Bühne, dem Eismann hinterher. Sogar seine Rufe kommen in Zeitlupe.

Wie wär's mit Fallschirmen statt Schwimmwesten?

Flüge in der Holzklasse haben es ihm besonders angetan. Warum es keine Fenster in den Flugzeugtoiletten gibt: Wer solle denn von draussen herein schauen? Und wieso hat es im Flugzeug Schwimmwesten unter den Sitzen? Gibt es auf Kreuzfahrtschiffen entsprechend also Fallschirme? Berechtigte Fragen. Und immer diese Aufforderungen, wenn die Sauerstoffmasken herunter fielen, solle man ruhig weiteratmen. Klar, man werde in fünf Minuten sterben, Hauptsache man atme ruhig weiter. Und was bitte soll das Neugeborene in der Businessklasse? Ist es unterwegs zu einem Muttermilch-Kongress?



Der indische Flugkapitän auf die Frage, wo die Toiletten seien: «Na wie in in Indien – am Endes des Ganges.»

Ein Höhepunkt des Abends: Als sich Rob Spence auf die Suche nach Mitspielern für die nächste Parodie macht: Thomas muss einen Baum, Marlies Robs Sozia spielen. Beide machen das wirklich gut, steigen auf das nicht vorhandene Motorrad auf und wieder ab, lassen sich Äste wachsen, legen sich in die Kurven, wehen mit den Zweigen im Wind. Grosser Applaus für beide. Am Ende spielt allerdings Thomas nicht mehr mit: Die gefühlten zehn Küsschen wollte er nicht wie Marlies über sich ergehen lassen.



Und noch eins! Thomas wird schon ganz anders.



Ohne mich. Thomas flüchtet fast von der Bühne.

Partner als Resonanzkörper

«Just Smile Comedy Night»-Organisator Hanspeter Kaufmann hatte dieses Mal drei Eisen im Feuer. Ausser Rob Spence liess er auch die schrägen Klangkünstler Schertenlaib und Jegerlehner auf die Zuschauer los. Was die beiden Anzugträger da auf der Bühne musikalisch abzogen, war erstaunlich. Schalk und eine fabelhafte Musikalität sind die Hauptinstrumente der beiden. Schertenlaib beherrscht Schlagzeug, Ukulele, Tuba und Melodika, Jegerlehner Handorgel, Mundharmonika, Tuba und Trompete. Und natürlich singen beide und jodeln, stöhnen, brummen, gurgeln. Und ausserdem rocken sie sich durch die Alpenwelt mit der schönen Maid auf der Alp. Jegerlehner benutzt zudem gerne seinen Partner als Resonanzkörper, trommelt mit Löffeln (aus Eibenholz!) auf Schertenlaibs Rücken herum, setzt seine Trompete auf das lichte Haupthaar seines Partners, so dass sie wie eine gedämpfte



Sie singen, jodeln, stöhnen, brummen und gurgeln.

Jazz-Trompete klingt.



Reich mir mal deinen Kopf. – Mit mir kann man's ja machen.

Hornusser und Pontoniere heissen so

Wer sich fragt, wie man nur so heissen kann, wird auf der Internetseite des Duos fündig: «Schertenlaib und Jegerlehner waren schon immer gängige Namen in der Gegend. Hornusser und Pontoniere heissen so. Namen für Männer eben.» Aha. Man darf nicht alles ernst nehmen, was die beiden so äussern. Aber das ist ja das Schöne daran: Diese erfrischende Albernheit, die allerdings musikalisch perfekt transportiert wird. Der Reggae-Song aus dem Emmental mit «unseren Kühen, die so blöd rumstehen» – dazu der taubenblaue Schlaghosen-Anzug von Jegerlehner, der schon in den 70er-Jahren seine beste Zeit hinter sich hatte, und Schertenlaib, der scheinbar ungerührt sein musikalisches Programm abspult – grosses Comedy-«Kino».



An der Jukulele Schertenlaib, an den Holzlöffeln Jegerlehner.